

HOHENLIMBURGER HEIMATBLÄTTER

für den Raum Hagen und Iserlohn



Heft **12/93**

Dezember 1993
54. Jahrgang

Zur Archäologie des Schloßbereiches

1. Die älteste Zeit

Archäologie ist die „Lehre von den Anfängen“ oder die „Wissenschaft vom Altertum bzw. den früheren Zeiten, soweit diese aus den Baudenkmalern und Bodenfunden erschlossen wird“. Für die Archäologie bietet der Schloßbereich in der Tat ein weites und, wie die Praxis gezeigt hat, erfolgversprechendes Arbeitsfeld, denn nicht an jeder Stelle in Hagen und Hohenlimburg stecken über 750 Jahre manifester Geschichte im Boden.

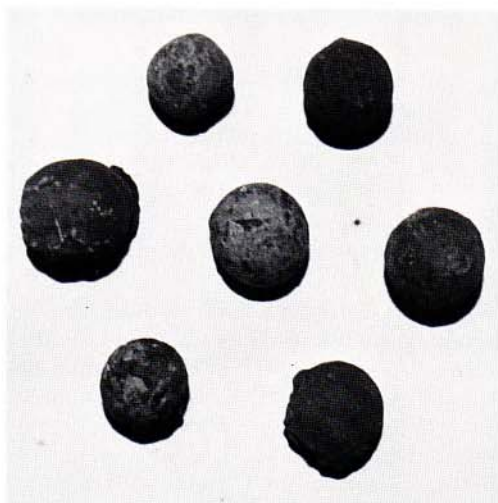
Der verstorbene Schwerter Museumsleiter Josef Spiegel wußte um diese Tatsache. Er ist einer der ersten Archäologen des Schlosses gewesen. Im Juli 1934 fand er bei Aufräumarbeiten im inneren Schloßbereich jene Metall-, Glas- und Scherbenreste aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, über die im Heft „Schloß Hohenlimburg - Hagener Kulturstätten“¹⁾ berichtet wurde. Nach ihm waren Albert Schäfer, Wilhelm Lueth und Hermann Klütting weiter bemüht, dem Museum Funde zuzuführen. Eine Blütezeit erlebte die Schloßarchäologie in der Zeit von 1975 - 1985, als während vieler Baumaßnahmen die Geschichte buchstäblich aus dem Schutt aufgelesen wurde²⁾.

Paul Bornefeld und Wilhelm Bleicher ist die nähere Bestimmung der Relikte der sogenannten Sieben Gräben auf dem Schleipenberg (castrum Eickel), der ersten alten palisadenbefestigten Limburg, zu verdanken³⁾. Die im Museum Hohenlimburg bewahrten Funde der „Sieben Gräben“ repräsentieren Siegburger Irdenware bzw. Steinzeug aus mindestens 3 Zeitabschnitten: 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts, 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts und Steinzeug ab dem 14. Jahrhundert. Dazu kommt eine einfache, häufig dunkle Kugeltopfware. Die Hauptfundmenge der Scherben von den „Sieben Gräben“ besteht aus Siegburger Gefäßbruchstücken wie Urnenbechern, Kragenrandbechern, (becherförmigen) Einhenkelkrügen, Walzenbechern, zweihenkeligen Fußflaschen oder Grapen, die in den Töp-

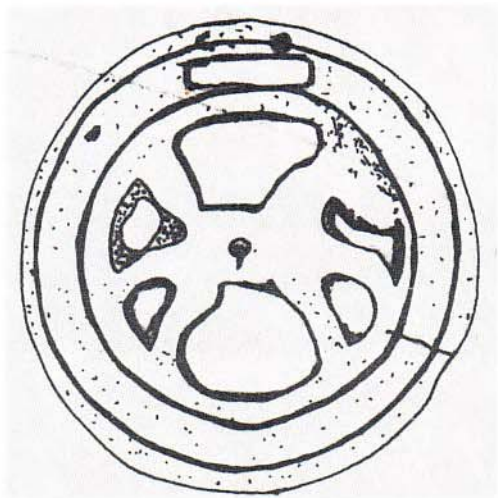
fereien am Galgenberg oder schon in der Aulgasse entstanden. Die Ware zeichnet sich materialmäßig als „Faststeinzeug“ mit nicht durchsintertem grobem, grauschwarzem, graubraunem oder dunkelgelbem Bruch aus. Sie ist rauhwandig-schmirelig, gerieft und klingend. Als Verzierung finden sich kerbschnittähnliche Rollstempelmuster, Ritzdekor oder plastische Leisten⁴⁾. Die Ware wird heute zur Siegburger Produktion II von ca. 1200 - 1280 gerechnet und entspricht genau der „Faststeinzeugware“ aus dem Schloßgelände, die vor allem zu Dutzenden zusammen mit hellem klingenden Siegburger Steinzeug ab dem 14. Jahrhundert von Horst Klötzer im Herbst 1980 z. B. auch im Gartenbereich, wohin sie auch mit dem Mist gelangt sein könnte, aufgelesen wurde. Nach den Bruchstücken der bauchigen Frühsteinzeugkrüge mit mittelständigem Umbruch oder der zylindrischen Becher⁵⁾ (Periode III) erscheinen dann in den Lesefunden die Relikte der Periode IV (des 15. und 16. Jahrhunderts), wo schlanke Krüge (Jacobakannen), Trichterhälse, Halsrippen, aufgelegte Verzierungen, Stempelornamente etc. das Bild bestimmen. Am 7. 2. 1981 gelang ein heute im Museum ausgestellter Fund aus einer Brandschicht mit Holzkohle von über 2 kg. flächig verschmolzener Bronze, Bronzegrapenwand- Fuß- und Henkelresten, die im Scherben- und Staklehmkontext auf einen Schloßbrand des 17. Jahrhunderts verwiesen. Es bildete sich die Überzeugung, auf die Brandschicht des verheerenden Schloßbrandes aus der Zeit des 30jährigen Krieges (vom 20. 4. 1636) zum Zeitpunkt der kaiserlichen Besatzung (v. Bönninghausen, Kommando des Oberst Stechenberg)⁶⁾ gestoßen zu sein.

2. Vielfältige Funde

Einige steinerne Kanonenkugeln, ein gutes Dutzend teils durch Aufprall deformierter Bleikugeln jener Zeit oder 3 rautenförmig profilierte eiserne Armbrustbolzenreste des 13. Jahrhunderts bestätigen kriegerische Zeiten.



Einige Bleikugeln vom Schloßbereich im Museum Hohenlimburg Foto: J. Weiß 1981



Pferdehalfterschmuck aus Bronze
Zeichnung: W. Bleicher 1982

Dazu seien an Hinweisen auf Waffen genannt: 3 gelbe Flintensteine, 2 Hellebardenspitzenreste, Gewehrschloßteile und moderne Patronenhülsen. An einer bestimmten Stelle fanden sich vergrabene Stahlhelme, Schnellfeuergewehre, Pistolen und Munition aus dem 2. Weltkrieg.

Wieder andere Stellen erbrachten mehr Apothekenfläschchen. Am 1. Hang zum nördlichen Garten lagen mehr Porzellanreste, Tierknochen von menschlichen Mahlzeiten und Austernschalen, im 1. Osthang mehr Metall, Glas- und Porzellanware und im Südhang mehr Siegburger Steinzeug. So sind die bisher unerforschten Müllkippen der Jahrhunderte zu einem historischen Fundus geworden.

Die meisten der gefundenen Objekte verweisen auf den profanen Alltag, so die vielen undatierbaren rechteckig profilierten handgeschmiedeten Nägel, die Eisenhaken und Klammern, Bleifußreste von Mauerhaken, Messing- und Eisenringe, Messerreste, Handwerksgeräte wie Meißel, Feile, Hammer, Schusterahle oder Zimmermannsbeil⁷⁾. Der Großteil der Fundobjekte für den Hausgebrauch scheint aus dem 19. Jahrhundert zu stammen wie Flaschenhälse, Gürtelschnallen, Porzellanscherben⁸⁾, Knöpfe, Fingerhüte, Schlösserreste, Beschläge diverser Art, Tonpfeifenreste, Dosendeckel, Löffel, ein Kaffeesieb oder Teesieb aus Aluminium, Leuchterreste, Seltersflaschenreste (SELTERS HN mit Krone), Türklinken, ein 8 cm hoher Trinkbecher (gef. 20. 12. 1980), ein Hufeisen eines schweren Arbeitspferdes (ca. 18,5 cm L.) braune Medizinfläschchen, Bleisoldaten, die schöne Schmuckplatte vom Pferdehalter, Bleiplomben, Hülsen, Feuerzeuge und vieles andere mehr⁹⁾.

3. Münzen im Schloßbereich

Eine eigene lebendige historische Kunde liefern die vielen Fundmünzen, die in den letzten 20 Jahren bekannt geworden sind. Es wurden registriert: Münzen aus der Zeit des III. Reiches, der Weimarer Republik, der Kaiserzeit und des alten Reiches, Hartgeld der Sowjetunion, Frankreichs, Mittelamerikas und der USA.

Erwähnenswert scheinen z.B.

- a) eine stark korrodierte Münze von 1517
- b) ein Dortmunder Schilling von 1631
- c) eine Kölner Münze von 1638 (unter Kaiser Ferdinand)
- d) eine 3 Stüber-Münze der Stadt Hamm von 1719



Bronzegrapenreste von 1636 und heiler Grapen aus dem Museum im Schloß

Foto: J. Weiß 1982

- e) eine preußische 1 Stüber-Münze von 1779 (von Friedr. d. Großen)
- f) eine 1/2 Stüber-Münze (bergische Landmünze) des bayerischen Kurfürsten Maximilian Joseph (1799 - 1806) von 1802
- g) eine 2 Pfg. Scheidemünze des Königs Friedr. Wilh. v. Preußen (ab 1841)
- h) ein Silbergroschen von Paul Alexander Leopold Fürst zu Lippe (1847).

Bei dieser Gelegenheit soll auch auf die bedeutende mittelalterliche Limburger Silbermünzenproduktion auf der Burg Hohen-Limburg hingewiesen werden, über die Peter Berg-haus, Josef Spiegel u.a. des öfteren geschrieben haben¹⁰). Die Münzen des gräflichen Münzmeisters von der Limburger Burg geben gleichermaßen Kunde von der überregionalen Bedeutung der Festung im unteren Lenneraum, der Grafen und der Grafschaft Limburg, die - würde sie noch bestehen - am 1. Mai 1993 750 Jahre alt geworden wäre¹¹).

Nach 1250 begann unter dem Grafen Dietrich I. die Limburgische Münzproduktion, die märkische Vorbilder oder besser solche aus der Zeit des Großvaters Arnold von Altena-Isenberg nicht leugnen kann. Unter Dietrich IV. und Wilhelm I. (1401 - 57) scheint die limburgische Produktion einen Höhepunkt erreicht zu haben, der durch eine wirtschaftliche Blüte des Eisengewerbes in den Bach-tälern bzw. des erweiterten Handels im grö-ßeren Gebiet erklärt werden könnte.

4. Archäologie im Gartenbereich

Zu den Wirtschaftsflächen am Schloß zählten Gärten bzw. Äcker und Heuwiesen im süd-westlichen Hangbereich, die heute wieder bewaldet sind oder zu Parkflächen wurden. Auf den Gartenterrassen des Südwestens wurden Weinbergschnecken gehalten bzw. Kräuter gezogen. Östlich unter der Mauer war der Gemüsegarten, und im Nordwesten des neuen Palas lag der aus zwei Niveaus bestehende Obst- und Barockgarten in ca. 70 m Breitenerstreckung¹²). Wie man u. a. an der hinterlassenen Bausubstanz feststellen kann, ist der Bereich des Barock-(Rokoko-) Gartens in mehreren Phasen gestaltet worden. Bis ins 18. Jahrhundert war der obere ca.



Averse eines Silberdenars von Dietrich IV. (1380 - 1400) von Schloß Hohenlimburg.

Foto: Archiv W. Bleicher



Avers und Revers der Hammer Münze von 1719. Fi.: H. Klötzer; FV: Museum Hohenlimburg.

Foto: H. Klötzer



Avers der Dortmunder Münze von 1631. Fi.: H. Klötzer; FV: Museum Hohenlimburg.

Foto: H. Klötzer



Avers der jülich-bergischen Landmünze. Fi.: H. Klötzer; FV: Museum Hohenlimburg.

Foto: H. Klötzer



1/2-Stüber-Münze von 1790. Fi.: H. Klötzer; FV: Museum Hohenlimburg. Foto: H. Klötzer

Alle Münzen auf dieser Seite wurden vergrößert. Die 1. ist im Original 17 mm groß.



H. Weber und W. Bleicher bei einer Sandsteinplatte nördlich der Gartenstützmauer

Foto: U. Leifert, 24. 8. 1992



Säulenbasis aus dem alten Schloßgarten vor der Nordmauer (H. Weber und W. Bleicher)

Foto: U. Leifert, 24. 8. 1992

30 m breite Bereich um das östliche und nördliche Burgmauerwerk ein Gemüsegarten- und Streuobstwiesenbereich. Um 1750 wurde unter Moritz Casimir I. der Barockgarten erstellt, wie ihn Erich Nordmar beschrieben hat bzw. wie er auf den Schloßbildern (Veduten des Hofmalers unter M. C. I.)¹³⁾ aussieht.

Die Existenz des heutigen sogenannten Biedermeierzimmers im Museum (7 x 5 m) aus der Zeit um 1850 mit seinem Gartengerätehaus im Untergeschoß weist auf eine Gartenrenovierungsphase hin. Diese Phase wird verstärkt durch den Fund dreier Tischplatten eines einst über 2 m langen Sandsteintisches mit ca. 8 cm Plattendicke, der vermutlich im Bereich der Eiben im Nordwesten sich befand, wo auch der Kenotaph¹⁴⁾ einst stand. Auf einem Stück der mit einer Bucht beginnenden Schmalseite steht der Text „den 31. Oktober 1855“. Jenseits der nördlichen Gartenstützmauer, die sich wie alle gemauerten Partien des Barockgartens im desolaten Zustand befindet¹⁵⁾, liegen auch zwei weitere Sandsteinplatten eines anderen Steintisches mit abgerundeten Kanten sowie ein Säulenfuß und die Keller- bzw. Fundamentreste des Gartenhauses an der Mauer herum. Es stünde der Denkmalpflege in Hagen gut an, wenn sie die Sandsteinrelikte am Hang vor weiterer Zerstörung rettete und im Palaskeller geschützt lagern würde.

Ziemlich lieblos sind auch die Bauarbeiter der Jahre 1991/92 mit den im Südwestbereich aus dem Boden gerissenen hölzernen Leitungsrohren der Wasserversorgung des Schlosses vom Röhrenweg aus umgegangen. Die Leitungsstücke (einst über 2 m L; 15 cm Lochdurchmesser, 30 cm Umfang; Lärchen- oder Kiefernholz) lagen am Südhang. Der steinerne Wasserbottich im ehemaligen Küchenhaus im südlichen Schloßhof trägt eine Datumsinschrift von 1739 und gibt damit das Alter der ersten Fließwasserversorgung des Schlosses an¹⁶⁾. Damit sind wir bei dem hochinteressanten Thema der Bauarchäologie.

5. Baukörperbefunde

Mannigfaltig sind die archäologischen Beobachtungen am vielzeitigen Baukörper des



Kavernen hinter dem ausgebrochenen Blendmauerwerk an der nordöstlichen Gartenstützmauer Foto: U. Leifert, 24. 8. 1992



Schloßnahes Stück der Holzröhrenleitung am Schloß-Südhang

Foto: W. Bleicher, 24. 8. 1992



Zur alten Schloßlandschaft gehörten noch um 1930 die Heuwiesen am Berghang.

Foto: B. Welling



Inscription von 1855 auf einer weiteren Sandsteintischplatte nördlich der Gartenstützmauer

Foto: W. Bleicher, 24. 8. 1992

Schlosses. Es wäre eine eigene Dissertation wert, all die Spuren der vergangenen Bausubstanz aufzuzeigen. Dazu ist hier leider nicht genug Platz. Aber die Beispiele wie „Hölzerne Brücke“ zum Nassauer Schloßchen (1956 entfernt), 1814 abgebrochenes Kanzleigebäude im unteren Schloßhof, Spuren der Zugbrücke am Naussauer Schloßchen (Existenz bis 1784), Kavaliers- bzw. „Teufelhäuschen“ im Garten (NW), Spuren des Backhauses im Südosten des inneren Schloßhofes, der rechteckige Halbturm der Vorburg, untere Torgebäude und Turm gemäß dem Hogenbergstich v. 1584, Schlupftüren in der inneren Ringmauer, Fensterbogen der Kapelle im 2. (oberen) Torhaus, Kragsteine als Bauspuren an der östlichen inneren Ringmauer mögen hier für sich sprechen.

Dabei haben wir noch nicht einmal die Gang- und Kellerbefunde im Rauchhaus (westl. Palasgebäude; vgl. Fotos) den Kriechgang quer unter dem Schloßinnenhof und die merkwürdige Deckplatte im Keller des neuen Palas erwähnt. Die zum Abtritt umfunktionierte alte Pechnase, vor allem aber der Bergfried als archäologische Objekte wären größerer Beachtung wert. Es setzt den Leser der Didaktischen Reihe über „Burgen und Ritter“ (Hagen 1992) in Erstaunen, daß dem Hohenlimburger Bergfried als Kernstück der Burg: Wohn-, Verteidigungs- und Gefängnisort (Donjontyp) so wenig zentrale Bedeutung eingeräumt wurde. Hier hätte, wie bei E. Nordmar (S. 18, Abb. 7) oder in unseren Abbildungen ersichtlich ist, eine zentrale museumspädagogische Chance gelegen, die nicht genutzt wurde¹⁷).

Das bisher museal noch nicht genutzte Wohnstockwerk unter dem neuen Dach des Bergfrieds ist in der Tat zentrales Museums- und Forschungsobjekt. Bereits vor ca. 10 Jahren regte der Schreiber dieser Zeilen in den Zeitungen an, den Museumsausbau in Richtung Donjon zu fördern: Leider ist später beim 1. Nachfolger in der Museumsleitung auch noch die wertvolle geologische-speleologische Sammlung im 1. Turmgeschoß zerstört worden.

Der alte runde Donjon von 1242 (Bauzeit ca. 1232 - 42) war ohne Dachbekrönung, die sowieso bis 1811 (Zerstörung) mindestens 2 mal

im Baucharakter wechselte, ca. 22 m hoch¹⁸). Es ist daher anzunehmen (vgl. unsere Zeichnungen), daß er mindestens 3 Wohngeschosse außer dem Verlies besaß. Das Verlies des Hohenlimburger Donjons dürfte mit Bauschutt verfüllt sein und stellt ebenfalls ein archäologisches „Potential“ dar. Wie die Typenskizzen unseres Hohenlimburger Turmes aus Altena und Harburg im Ries andeuten, ging es bei den 2 Wohngeschossen um einen ursprünglich nur durch Außenleitern erreichbaren hohen 1. Stock (Ziff. 3), der unterschiedlich genutzt wurde, dann um das zentrale Wohngeschoß mit Kamin (also eine „Kemenate“), in das die Burgbewohner (vor allem überlebende Frauen und Kinder) bei äußerster Belagerungsnot flüchteten, und um den oberen „Saal“ (eine Art Ersatz-Palas), der der letzte Aufenthaltsort der Ritter bzw. Kämpfer war, mit Schießscharten bestens ausgestattet.

Kai Olaf Arzinger hat in seinem Buch „Wälle, Burgen, Herrnsitze“¹⁹) angedeutet, daß die älteste Hohe(n)Limburg (das novum castrum von 1243) dem Stil der spätsalischen und staufischen Burgen des deutschen Südens (vgl. das „steinerne Schloß“ im Pfälzer Wald bei Pirmasens) verpflichtet ist.

Der Typ des Donjons jedoch hat seine tiefen Wurzeln im römischen „Burgus“-Turm, vermittelt u.a. durch die „Motten“ des Nieder- rheingebiets oder jene Turmkonstruktionen wie auf dem Teppich von Bayeux (vgl. Dinan). Das heißt: der Donjon kommt mit einem gu-



Ein alter Gang im „Rauchhaus“

Foto: R. Blank 1981

ten Teil der Ritterzivilisation und -sitten aus dem mittelalterlichen Frankreich zu uns. War schon die Anlage der „Sieben Gräben“ von 1232 im geistigen Kontext der 1065 eroberten Turmhügelburg von Dinan (vertei-



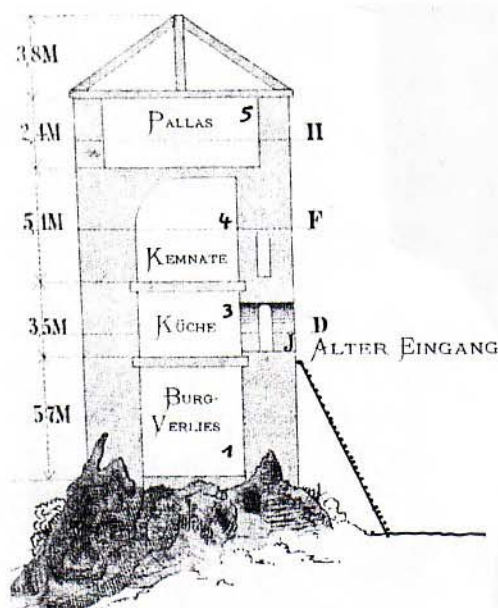
Auffälliger Belag im Boden des Kellers vom neuen Palas

Foto: R. Blank 1983



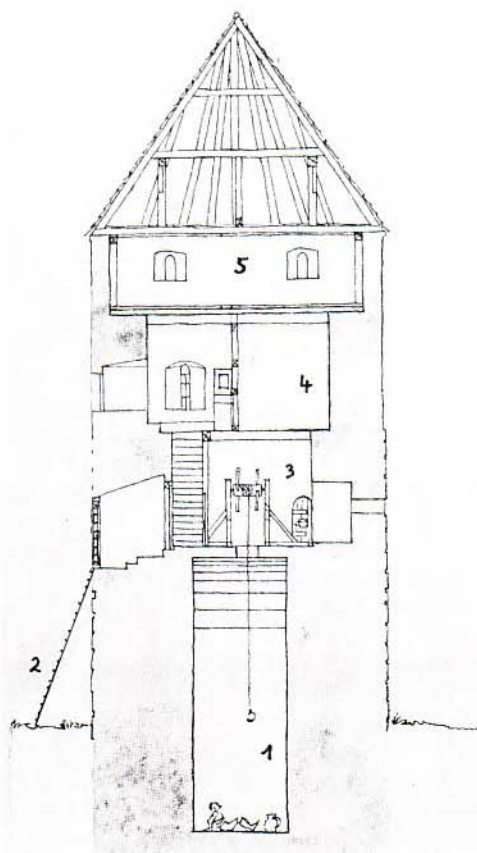
Nahfoto des Eck-Befundes im alten Rauchhaus

Foto: R. Blank 1981



Zwei Rekonstruktions- bzw. Anschauungs-
skizzen zum Verständnis des Donjon-Pro-
blems beim Bergfried von 1242 in der ehema-
ligen Burg Hohenlimburg

Skizzen: Archiv W. Bleicher



digst v. Conan II.) in der Bretagne zu sehen, so erst recht der Bergfried des Schlosses, der im Donjon des „Château de Dinan“ ein erhaltenes Modellbild aus späterer Zeit besitzt. Denn auf den Fundamenten des älteren Donjons ließ Jean IV. von Montfort, der Herzog der Bretagne, 1379 den heute noch stehenden wuchtigen Doppelturm als Wohn- und Verteidigungsort bauen. Wie das kleine Werk von V. Burnod-Saudreau: „Château de Dinan, Musée“, Dinan 1985, zeigt (S. 8 u. 14 vor allem), hat der Donjon vor der Dachaufstockung neben einer Küche im Souterrain im wesentlichen 4 Funktionsetagen gehabt. Die erste diente als Wachraum, Empfangsraum und Magazin, die 2. als Kapellen- und Amtsraum des Herzogs, die 3. als Privatgemächer und Wachraum, die 4. vor allem als Rittersaal bzw. Mannschaftsraum. - Über die rheinische Vermittlung und den Kontext der Donjontypen des 12./13. Jahrhunderts äußert sich auch Günther Binding in seiner

Darstellung über „Schloß Broich in Mülheim/Ruhr, Düsseldorf 1970 (bes. S. 25 ff.), das bekanntlich im 14. und 15. Jahrhundert limburgisch war.

Welch ein Stück Kulturgeschichte steckt in jenem einen oberen Raum des Turmes, der seit 1985 anscheinend wieder seinen pädagogischen und musealen Dornröschenschlaf schläft!

Der Sinn der Schloßarchäologie als einer Boden- und Baudenkmalpflege besteht nicht in erster Linie darin, die archäologische Abteilung des Museums mit interessanten Funden, wie wir sie genannt haben, zu füllen, sondern darin, die Baukörperelemente des Schlosses wissenschaftlich zu analysieren, zu



Schloß-Südseite mit Bergfried. Die Wetterfahne trägt die Jahreszahl 1839.

Foto: Widbert Felka, Februar 1988

erhalten, wo es möglich ist, zu restaurieren (wie bei den Gartenanlagen oder anderen Bauteilen) und vor allem zu pädagogisieren wie beim Donjon-Geschoß²⁰). Es ist noch viel zu tun im Schloß und im Museum! Es ereignet sich vermutlich wirklich nicht viel in der heutigen Zeit ohne einen starken Förderverein. Das Kaltwalzmuseum stand und steht hier Modell.

- 1) W. Bleicher, 2. Aufl. Hohenlimburg 1982, S. 10
- 2) Zur Zeit von Museumsleiter Bleicher sammelten vor allem die Herren B. Lindekamp, H. Klötzer und R. Blank.
- 3) Vgl. W. Bleicher „Die Sieben Gräben auf dem Schleipenberg“, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 38. Jg., 1977, H. 12, S. 222 - 230.
- 4) Vgl. Elsa Hähnel (Bearb.) „Siegburger Steinzeug“, Bestandskatalog Bd. 1, Köln / Bonn 1987, S. 14 f.
- 5) Vgl. die erneute Belegphase der Raffenburg mit wiederaufgebautem Torhaus. Dazu kommen teils bauchige, teils trichterförmige Becher.
- 6) Vgl. H. Esser: „Aus den Tagen des 30jährigen Krieges“, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 9. Jg., 1935, H. 10, S. 163.
- 7) Inschrift „S. A. G. Z. B. T. ABD ANNO 1733“
- 8) z. B. Reinecke, gegr. 1796; Villeroy & Boch;
- 9) z. B. eine Pfandmünze von W. Barte, Hohenlimburg, „FÜR EIN GLAS BIER GUT“
- 10) Vgl. z. B. a) Josef Spiegel, „Münzen der Grafen von Limburg“, in: Hohenlimburg-Industriestadt im Kranz grüner Wälder; Altena 1961, S. 57 - 60.

b) Jürgen Kramer: Geprägte Schätze als Zeugen der Geschichte, in: Hohenlimburger Heimatblätter, Jg. 1991, H. 9, S. 309 - 320.

c) Wilhelm Bleicher: Ein Silberdenar Dietrichs IV. von Limburg, in: W. Bleicher (Hrsg.), „750 Jahre Hohenlimburg“, Hohenlimburg 1979, S. 23 - 24.

- 11) Vgl. W. Bleicher: 750 Jahre Grafschaft Limburg, in: Hohenlimburger Heimatblätter, 54. Jg., 1993, H. 5, S. 157 - 170 und die weiteren Artikel im selben Heft.
- 12) Vgl. E. Nordmar: Schloß Hohenlimburg, Hagen 1960, S. 45, 51 und 53. Es gibt auch im Osten zwei Terrassenniveaus.
- 13) Sie sind im sog. Fürstensaal im neuen Palas zu sehen.
- 14) Vgl. Widbert Felka: Schloß Hohenlimburg: Der Kenotaph fand neuen Standort, in: Hohenlimburger Heimatblätter, Jg. 1984, H. 1, S. 1 - 3
- 15) Im Nordosten und Norden wurden im 20. Jahrhundert Betonstützwände vorgezogen, um das kavernige Ausbrechen der Bruchsteine an der hinterfüterten Stützmauer zu stoppen. Heute klaffen wieder riesige Löcher im Blendmauerwerk, und es ist nur eine Frage der (kurzen) Zeit, wann die Terrasse stärker ins Tal rutscht. Vgl. WR Nr. 200 v. Do. 27. 8. 1992
- 16) Vgl. u.a. W. Bleicher: Die Stiftswasserleitung, in: „750 Jahre Hohenlimburg“, Hohenlimburg 1979, S. 104
- 17) Es müßten allerdings neuere Forschungsergebnisse auch den Museumspädagogen bekannt sein, die in ihrer Literaturliste als jüngste Hohenlimburgforschungen solche von 1960 zitieren und sich auf bloße Annahmen von 1930 stützen (vgl. S. 14).
- 18) Vgl. u. a. E. Nordmar: Schloß Hohenlimburg, Hagen 1960, S. 43
- 19) Hagen 1991, S. 12
- 20) Die Illusion, den Bergfried rekonstruierend wiederaufzubauen, wie sie in den 60er Jahren in Hohenlimburg bestand, scheint heute im Zeichen industrieller Krisen utopischer denn je. Aber vergessen wir nicht, daß im benachbarten Dortmund in der 2. Hälfte der 80er Jahre noch der Aufbau des Adlerturms als eines Teiles der Stadtbefestigung am Ostwall propagiert und vor wenigen Jahren vollzogen wurde. Dort waren nur noch Fundamentreste vorhanden!